

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– November 2022 –

Reinart, Regina: Die Amazonien-Synode als Chance und Herausforderung der Mission. Der Imperativ des Umweltschutzes, der Stärkung der indigenen Völker und des Aufbaus indigener Ortskirchen. – Siegburg: Franz Schmitt Verlag 2021. 448 S. (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, 118), geb. € 37,90 ISBN: 978-3-87710-557-3

Mit diesem Bd. legt Regina Reinart eine der ersten Untersuchungen über die Amazonien-Synode (Okt. 2019) in Deutschland vor (5). Sie macht sich zur Aufgabe, „[...] einen Beitrag zur Darstellung der Endergebnisse und Empfehlungen der Synode zu leisten“ (6) und bemüht sich dabei um missionswissenschaftliche Lösungsvorschläge für die vielfältigen Herausforderungen, mit denen sich die kath. Kirche in Amazonien konfrontiert sieht, wobei diese auch aus weltkirchlicher Perspektive reflektiert werden. Über die als Diss. eingereichte Arbeit hinaus ermöglicht die Vf.in mit diesem Buch einen Einblick in eine umfangreiche, 125 S. umfassende Anlage aus Unterlagen, Dokumenten, Karten und Interviews. Ebenfalls umfangreich war die Fragestellung, die die drei im Untertitel enthaltenen Themenbereiche einschließt (2). Am Beispiel des in Brasilien beheimateten (14) indigenen Volkes Munduruku nähert sich die Vf.in dieser Realität in zweifachem Sinne an: theoretisch wie praktisch. Dabei sind ihre vielfachen Begegnungen mit den Munduruku u. a. auf ihre Tätigkeit als Länderreferentin bei MISEREOR zurückzuführen (xii).

Im ersten, der Darstellung des Munduruku-Volkes gewidmeten, Kap. werden drei Ziele verfolgt: (1.) eine Auseinandersetzung mit territorialen, anthropologischen und theol. Fragen, wodurch Wesensmerkmale wie Sprache, Kultur, gesellschaftliches Leben, Gottes- und Weltbild, Kosmologie, etc. näher erörtert werden (ab 14); (2.) eine Nachzeichnung des ambivalenten Verhältnisses zwischen den Munduruku und der kath. Kirche bei deren Evangelisierungsarbeit seit ihren Anfängen im 19. Jh. bis in die Gegenwart; (3.) die Sensibilisierung für die prekäre, bedrohliche Lage, in der sich diese indigenen Völker in Brasilien befinden, nicht zuletzt aufgrund der gegenwärtigen politischen Situation.

Im zweiten Kap. wird diese Bedrohung anhand der Territorienfrage näher erläutert, zumal Land für diese Völker viel mehr bedeutet als Eigentum oder ein Mittel zum Überleben und eher mit religiösen oder identitären Elementen in Verbindung steht (48f). Eingegangen wird besonders auf die Rechtslage und die in diesem Zusammenhang stehenden Hürden, die verhindern, dass die von den jeweiligen indigenen Völkern für sich beanspruchten Territorien demarkiert und ihnen auch zugesprochen werden. Einerseits wird auf altbekannte Probleme wie Abholzung, Goldschürfen, die Agrarlobby und den Bau von großen Wasserkraftwerken aufmerksam gemacht, zu denen noch, seitdem die aktuelle Regierung im Amt ist, die Schwächung staatlicher Behörden hinzukommt, die für indigene, territoriale, Agrar- und Umweltangelegenheit zuständig sind. Andererseits werden der

Widerstand der Munduruku sowie auch eine Reihe von NGOs und Institutionen dargestellt, die sich für die Anliegen der Indigenen einsetzen.

Der besondere Einsatz der kath. Kirche für die Indigenen sowie der innerkirchliche Wandel hin zu einem interkulturierten (6; 201f) Missionsverständnis werden anhand kirchlicher Dokumente und vier ausgewählter, vorbildlicher Missionar:innen im Kap. drei beschrieben. Dabei werden das wohl auch in LA durchaus unbekanntes *Morumbi-Dokument* (1968) wie auch der *Indigenen-Leitfaden* (1969) geradezu differenziert dargestellt und die damit verbundenen Kontexte, Kontroversen und gegnerischen Lager beleuchtet. Dagegen beschränkt sich die Analyse der lateinamerikanischen Dokumente von *Medellín* (1968), *Puebla* (1979), *Santo Domingo* (1992) und *Aparecida* (2007) auf mit der Fragestellung der Arbeit zusammenhängende Dokumentenzitate, ohne dabei den damaligen, insbes. seit Puebla, teils heftigen Auseinandersetzungen um ein zeitgemäßes Missionsverständnis Rechnung zu tragen. Ähnlich fällt auch die Analyse von *Evangelii nuntiandi* (1975), *Redemptoris Missio* (1990) und *Ecclesia in America* (1999) aus. In diesem Kap. und gerade in der Auseinandersetzung mit den o. g. Dokumenten wird ein praxisorientiertes Votum für die *virii probati* bzw. *personae probatae* (135) und den Diakonat der Frau erkennbar. Die Hauptargumentation stützt sich dabei auf Theolog:innen bzw. Bischöfe wie Wolf (136), Zulehner (135), Beozzo (138f), Kräutler (135; 139) und Lobinger (135) und dreht sich im Wesentlichen um „das Recht auf regelmäßige Eucharistie“ (135), die keinem:keiner Christ:in vorenthalten werden sollte, selbst – oder gerade – aufgrund des Priestermangels.

Im vierten Kap. werden zum einen der gesamte Prozess der Amazonien-Synode nachgezeichnet und zum anderen „die Inhalte der synodalen Dokumente und die Synodenergebnisse aufgeführt“ (155). Indem es aber mit einer knappen Darstellung von *Evangelii gaudium* (2013) und *Laudato si'* (2015) einsetzt, wird eine mit dem Pontifikat Franziskus' beginnende und eng mit der Synode zusammenhängende Vorgeschichte suggeriert (155), wenngleich die Auslegung des nachsynodalen apostolischen Schreibens *Querida Amazonia* wiederum eine gewisse Enttäuschung spüren lässt (228–240, bes. 231 u. 248).

Als Konsequenzen der Amazonas-Synode für das Leben der Munduruku, für die Welt- und Ortskirche(n) und für ein neues Missionsverständnis sieht die Vf.in im fünften Kap. folgende Elemente an: ein nicht Liturgie-zentrierter (248), vielmehr anthropologisch wie ökologisch informierter (249), ganzheitlicher missionarischer Einsatz; eine über ein Mitleiden mit den Menschen hinausgehende, kosmologische Solidarität, die das gesamte *gemeinsame Haus* (251) in den Blick nimmt; ein kritisches Überdenken des modernen, von der Dichotomie primitiv-hochentwickelt geprägten Religionsverständnisses (253), welches auch eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Pentekostalismus einschließt; die Aufwertung der lokalen Theologie als Gesprächspartnerin der Kulturen und Ortskirchen (255); eine Neubestimmung des Spannungsverhältnisses von Orts- und Weltkirche (256); die Gestaltung eines amazonischen Ritus (257); die Amtsfrage, d. h. Frauendiakonat, *personae probatae*, Pflichtzölibat, etc. (259f); eine größere weltweite Vernetzung zwischen lokalen und internationalen Initiativen (260–267). Diese Aspekte werden dann in der Conclusio (268–272) bekräftigt und mit Blick auf die gesamte Arbeit erneut nahegelegt.

Als Fazit hält die Vf.in fest, „[...] dass die Ausrichtung der Kirche in Amazonien weit über eine sakramentale und pastorale Mission hinausgehen muss.“ (272f) Sie stützt sich dabei auf die Synode und zieht daraus Konsequenzen: „Sie [die Synodenergebnisse] fordern eine fachgerechte Qualifizierung nicht nur im ekklesial-theologischen Bereich, sondern setzen eine anthropologische Ausbildung von Missionar:innen voraus. Auch gehören Fachkenntnisse in politischer Lobby- und

Advocacyarbeit zum Missionsalltag [...].“ (272; auch 6.197.202f) Das ist sicherlich richtig, notwendig und wird seit Jahrzehnten auch praktiziert. Zu bedenken wäre indessen, ob ein solcher Ansatz auch wiederum nicht allzu ‚westlich‘ angelegt ist bzw. ob dieser tatsächlich imstande ist, die ohnehin asymmetrischen Verhältnisse zwischen Missionar:innen bzw. Helfer:innen und Empfänger:innen neu auszutarieren, statt diese auf neue Weisen aufrechtzuerhalten. Zudem wird die der Arbeit zugrunde liegende, implizite politische bzw. öffentliche Theologie nicht (ausreichend) begründet, sondern vielmehr als unabdingbar vorausgesetzt, was deren (theol.) Sinn und Zweck teils undurchsichtig erscheinen lässt. Schließlich wäre zu erwägen, ob die wie auch immer aufgefasste „religiöse Frage“ (altern.: spirituelle, Gottes-, Sinnfrage oder die Frage nach dem Heiligen) dadurch nicht zu kurz kommt. Gerade mit Blick auf die Pfingstbewegung drängt sich diese Frage mit Vehemenz auf und verdient m. E. viel mehr Beachtung als bislang in diesen Diskussionen. Dies soll allerdings nicht als Makel angesehen werden, sondern vielmehr als eine weitere, nicht zu vernachlässigende Fragestellung für das weitere interkulturelle Nachdenken über die Mission im 21. Jh.

Über den Autor:

Leandro Luis Bedin Fontana, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Weltkirche und Mission der PTH Sankt Georgen (bedin-fontana@iwm.sankt-georgen.de)